

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der  Stadt Hochheim a. M.

Erscheint 3 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags.

Redaktion u. Expedition: Viebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telefon 41.

Redakteur: Guido Seidler in Viebrich a. Rh.

Rotations-Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Viebrich a. Rh.

Subskription in Hochheim: Jean Lauer.

Anzeigenpreis: für die 6gespaltene
Colonelzeile oder deren Raum 10 Pfg.
Reklamezeile 25 Pfg.

Nr. 167.

Freitag, den 20. November 1914.

8. Jahrg.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Bekanntmachung.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß am Samstag, den 21. ds. Mts., vormittags 700—800 Mann zur Einquartierung hier eintreffen.

Die Quartiergeber wollen sich darnach einrichten.

Hochheim a. M., den 19. November 1914.

Der Magistrat. Arzbücher.

Bekanntmachung.

Sonntag, den 22. November 1914, nachmittags um 3 Uhr, findet eine Übung der Freiwilligen und Pflichtfeuerwehr statt, wozu alle Mitglieder zu erscheinen haben. Als Entschuldigungsgrund wird nur Krankheit angenommen, und ist derselbe am Sonntag, vormittags, im Rathaus anzubringen.

Anzug: Für Freiwillige 1. Mod. Helm, Pflichtfeuerwehr: Helm mit Anzeichen.

Hochheim a. M., den 20. November 1914.

Baßing, Brandmeister.

Bekanntmachung.

Das Auspucken des Wäldergrabens der Mainwiesen wird am Montag, den 23. November l. Js., vormittags 11 Uhr, im Rathaus öffentlich verfahren.

Hochheim a. M., den 17. November 1914.

Der Bürgermeister. Arzbücher.

Bekanntmachung.

Jeder in eine Privatspinnerei, sei sie groß oder klein, überweisende Genossenschaft in innerhalb 24 Stunden bei der zuständigen Ortspolizeibehörde von dem Inhaber der Privatspinnerei unter Angabe des Namens, des Apparatens und des Lagers, aus dem er überweisen werden soll, anzuzeigen.

Diese Anordnung bezieht sich auch auf solche Verwundeten und Kranke, die auf ihren Wunsch oder auf Antrag von Angehörigen in ihre Heimat überführt und in der eigenen Familie untergebracht worden sind. Sie unterliegen gleichfalls der Anmeldepflicht.

Die Ortspolizeibehörden und Gendarmen sind angewiesen, auf die genaueste Beachtung dieser Anordnung ihr besonderes Augenmerk zu richten.

Wiesbaden, den 11. November 1914.

Der Königliche Landrat.
von Heimbürg.

J. No. I. Mo. 325.

Wird veröffentlicht.

Hochheim a. M., den 17. November 1914.

Der Bürgermeister. Arzbücher.

Bekanntmachung.

Dem Zivilstande angehörende Besitzer von Kraftfahrzeugen des Reichslandes Wiesbaden dürfen ihre Wagen nur mit Genehmigung des Kraftwagenbesitzers 3 in Frankfurt a. M. aus dem Regierungsbezirk Wiesbaden ausführen. Die Genehmigung muß durch meine Vermittelung nachgeholt werden.

Wiesbaden, den 11. November 1914.

Der Königliche Landrat.
von Heimbürg.

J. Nr. I. Mo. 407.

Wird veröffentlicht.

Hochheim a. M., den 17. November 1914.

Der Bürgermeister. Arzbücher.

Bekanntmachung.

betr. Abgabe von Kartoffeln durch die Landwirte.

Der Landwirtschaftskammer sind von verschiedenen Seiten Klagen darüber zugegangen, daß die Landwirte die für die städt. Bevölkerung notwendigen Kartoffeln auch bei den gegenwärtigen guten Preisen nicht zum Verkauf stellen. Man führt das Festhalten der Kartoffeln durch die Landwirte allgemein auf Spekulationsrücksichten zurück. Wir sind diesen Auffassungen bisher regelmäßig mit dem Hinweis darauf entgegengetreten, daß die Landwirte einen Teil ihrer Kartoffeln in diesem Jahre bei den außergewöhnlich hohen Futtermittelpreisen zu Futterzwecken zurückhalten, daß die Bestellungsarbeiten, der Mangel an Gelpennen und die vielfach verzögerte Befüllung von Eisenbahnwagen die rechtzeitige Anlieferung der Kartoffeln unmöglich gemacht haben; eine Abkühlung der Kartoffelpreise in die Höhe zu treiben, läge bei den nachstehenden Landwirten nicht vor.

Um den oben genannten Auffassungen nicht sachverständiger Kreise mit gutem Gewissen auch weiter entgegenzutreten zu können, bitten wir die Landwirte unseres Regierungsbezirks, alles zu vermeiden, was zu einer noch größeren Preissteigerung der Kartoffeln beitragen könnte; wir bitten weiter, die ein Hauptnahrungsmittel gerade der ärmeren städtischen Bevölkerung bildenden Kartoffeln dem Konsum möglichst noch vor eintretendem Frost und ohne den Bedarf der eigenen Wirtschaft außer Acht zu lassen — in möglichst großem Umfang zuzuführen.

Wiesbaden, den 10. November 1914.

Der Vorsitzende

der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden: Barmann-Lüdicke.

Wird veröffentlicht.

Wiesbaden, den 13. November 1914.

Der Königliche Landrat
von Heimbürg.

J. Nr. I. 2992.

Wird veröffentlicht.

Hochheim a. M., den 18. November 1914.

Der Bürgermeister. Arzbücher.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg. Die Kriegslage.

Der Mittwoch-Tagesbericht.

W. B. Großes Hauptquartier, 18. Nov., vormitt. (Amtlich.) Die Kämpfe in Westlandern dauern fort. Die Lage ist im wesentlichen unverändert.

Im Argonnenwalde wurden unsere Angriffe erfolgreich vorgebracht. Französische Angriffe südlich von Verdun wurden abgewiesen. Ein Angriff gegen unsere bei St. Mihiel auf das westliche Maasufer vorgeschobenen Kräfte brach nach anfänglichem Erfolg gänzlich zusammen. Unser Angriff südlich von Clercy veranlaßte die Franzosen, einen Teil ihrer Stellungen aufzugeben. Das Schloß Châtillon wurde von unseren Truppen im Sturm genommen.

In Polen haben sich in der Gegend nördlich von Lodz neue Kräfte entsponnen, deren Entscheidung noch aussteht. Südlich von Soldau wurde der Feind zum Rückzug auf Mlawka gezwungen. Auf dem äußersten Nordflügel wurde starke russische Kavallerie am 16. und 17. November geschlagen und über Pilsken zurückgeworfen.

Oberste Heeresleitung.

Der Donnerstag-Tagesbericht.

W. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 19. Nov. In Westlandern und in Nordfrankreich ist die Lage unverändert.

Ein deutsches Flugzeuggeschwader zwang auf einem Erkundungsfluge 2 feindliche Kampfflugzeuge zum Landen und brachte ein feindliches zum Absturz. Von unseren Flugzeugen wird eins vermißt.

Ein heftiger französischer Angriff in Gegend Seron, am Westrande der Argonnen wurde unter schweren Verlusten für die Franzosen zurückgeschlagen. Unsere Verluste waren gering.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz sind die erneut eingeleiteten Kämpfe noch im Gange.

Oberste Heeresleitung.

W. B. Berlin, 19. November. (Amtlich.) Am 17. November haben Teile unserer Offensivkräfte die Einfahrt des Libauer Hafens durch versenkte Schiffe gesichert und die militärisch wichtigen Anlagen beschossen. Torpedoboote, die in den Innenhafen eindrangen, stellten fest, daß feindliche Kriegsschiffe nicht im Hafen waren.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes.
Wehnke.

Der heutige Tagesbericht.

W. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 20. Nov. In Westlandern und in Nordfrankreich keine wesentlichen Änderungen. Der aufgeweichte halb gefrorene Boden und Schneesturm bereiteten unseren Bewegungen Schwierigkeiten.

Ein französischer Angriff bei Combres südlich Verdun wurde abgewiesen.

An der Grenze Ostpreußens ist die Lage unverändert. Östlich der Seenplatte bemühten sich die Russen eines unbesetzten Feldwerkes und der darin stehenden alten unbeweglichen Geschütze.

Die über Mlawka und Lipno zurückgegangenen Teile des Feindes lehten ihren Rückzug fort. Südlich Plock schritt unser Angriff fort.

In den Kämpfen von Lodz und östlich Czestochau ist noch keine Entscheidung gefallen.

Oberste Heeresleitung.

Wien. (Gr. Frst.) Generaldirektor Frhr. v. Stoba schreibt über eine Reise ins deutsche Hauptquartier: Dem Kaiser Wilhelm wurde ich zur Abendtafel im kleinen Kreise geladen und in liebenswürdigster Weise aufgenommen. Ich fand den Kaiser bei bestem Wohlbefinden und von blühendem Aussehen. Alle Gerüchte, daß Kaiser Wilhelm durch den Krieg sehr mitgenommen und ganz grau geworden sei, sind eitel Märchen. Der Kaiser hat jeden Tag große Strapazen durchzumachen; er unternimmt täglich Stundenlang die weitesten Fahrten und erfreut sich doch vollkommener Gesundheit und bewundernswürdiger elastischer Spannkraft. Die Stimmung in Deutschland fand ich durchwegs ausgezeichnet, und in allen Schichten herrschte ausnahmslos Siegeszuversicht. Als Oesterreicher wurde ich in der liebenswürdigsten und entgegenkommendsten Weise empfangen, und überall fand ich ein Gefühl der Brüderlichkeit, das ungemein wohl tat. Das Aussehen der deutschen Truppen war tadellos; die Soldaten machten durchweg einen gesunden Eindruck, waren sehr gut gekleidet und ausgerüstet und frohen Mutes.

Hamburg. Auf den in der „Times“ erschienenen Artikel ihres Korrespondenten in Deutschland, in dem behauptet wurde, es werde hervorragenden deutschen Patrioten von Tag zu Tag klarer, daß wir England nicht besiegen könnten, erlöst Generaldirektor Ballin folgende Erklärung: „Da zu den namentlich aufgeführten Männern auch ich gehöre, lege ich Wert darauf zu konstatieren, daß meines Erachtens England heute schon besiegt ist. Denn ein England, das in einem solchen Kriege seine Flotte verliert und sich nicht mehr auf das Meer hinaus traut, hat aufgehört, das alte England zu sein. Es hat sich vor allen Dingen ein für allemal des Rechts begeben, mitzusprechen, wenn es sich um eine Frage des europäischen Gleichgewichts handelt.“

W. B. Berlin. (Nichtamtlich.) Unter dem Titel „Achtung den Amerikanern“ schreibt die „Nordd. Allg.“, Sig.: „Für das Verhalten unserer Deutschenität gegen englisch sprechende Personen erscheint es angezeigt, nochmals darauf hinzuweisen, daß alle wehrfähigen englischen Staatsangehörigen innerhalb des Reichsgebiets festgelegt worden sind. Die übrigen Engländer männlichen Geschlechts haben mit wenigen Ausnahmen von der ihnen jüngst gebotenen Gefangenschaft, Deutschland zu verlassen, Gebrauch gemacht. Wo in der Öffentlichkeit englische Route an unser Ohr dringen, wird fast immer anzunehmen sein, daß es sich um Bürger der Vereinigten Staaten von Amerika handelt. Diesen amerikanischen Bürgern dürfen wir das Gefühl nicht beeinträchtigen, daß sie im deutschen Reich unangefochten leben können und bei uns Gegenstand besonderer Rücksicht sind als Angehörige einer neutralen Macht, deren diplomatische und konsularische Beamte sich unserer in Feindesland befindlichen Vandalen annehmen.“

Ein Bulgare über Deutschland.

W. B. Wien, 18. Nov. (Nichtamtlich.) In der „Reichspost“ schildert ein Mitglied der bulgarischen Sobranje, Dostalow, die Eindrücke, welche er während seines dreiwöchigen Aufenthalts in Deutschland und Belgien empfangen habe. Er hebt den unbeschreiblichen Patriotismus und die grenzenlose Opferwilligkeit des deutschen Volkes hervor. Alle Schichten der Bevölkerung seien von der Ueberzeugung durchdrungen, daß Deutschland unbesiegt sei. In dieser natürlichen Erkenntnis komme noch die ungeheure Kraft, die stärke Ordnung und die glänzende Organisation, welche die Deutschen so besonders auszeichnet. Ich konnte feststellen, daß infolge der durch die Staatsverwaltung getroffenen gründlichen Vorarbeiten der armierte Apparat des deutschen Wirtschaftslebens noch immer tätig ist und aufrecht steht, daß das deutsche Volk, mag der Krieg noch so lange dauern, einmütig entschlossen ist, durchzuhalten bis zum Ende und aus seiner glänzenden großen Menschensfülle Soldaten zu geben, welche die Waffen mit Begeisterung führen werden. Die berechnete der unerschütterliche Glaube des deutschen Volkes an die eigene Kraft sei, zeige auch die von der deutschen Militärverwaltung in Belgien vollbrachte Arbeit, wo in allen neu besetzten Städten das normale Leben wieder einführen konnte.

W. B. Italiens Haltung. (Nichtamtlich.) Der römische Mitarbeiter der Turiner „Gazzetta del Popolo“ berichtet aus vorzüglicher Quelle: Die italienische Politik ist nach wie vor nicht aggressiv, sondern in der Defensive und bereit zum Eingreifen, falls die italienische Bevölkerung außerhalb der Landesgrenzen in Gefahr ist, von den andern Staaten absorbiert zu werden. Es ist zur Zeit völlig unrichtig, daß Sonnino bereit sein soll, Italien zur Unterstützung Englands nach Ägypten zu führen, was eine Kriegserklärung der Dreifachbündnisbewerber wäre. Italien beabsichtigt nur, seine durch die türkische Agitation bedrohte Kolonie Libyen zu schützen.

Aus England.

Kitcheners „neue Armee“. Ueber die englischen Bemühungen, eine neue Feldarmee zusammenzubringen, macht Karl Peters im „Tag“ aus eigener Anschauung Mitteilungen: Er erinnert daran, daß Kitchener Ende August eine Million Mann im Parlament verlangte, und daß dies zustimmte. Dann begann die Werbung. Peters meint, es sei sehr schwer, festzustellen, wieviel neue Soldaten Kitchener auf diese Weise bekommen hätte. Er gab beim Lord Mayor-Bankett 1 250 000 ausgebildeter Soldaten an. Miquith nannte im Parlament 1 057 000 Mann. Peters berichtet, daß die angeworbenen Rekruten mit der Böhmung von 3 Schilling täglich unzufrieden waren. Er sagt weiter: Wir haben diese neue Armee Kitcheners in London häufig gesehen, junge Burschen, welche kaum ihre Gewehre schleppen konnten. Große Begeisterung war nicht im Publikum, wenn das Heer vorbeimarschierte. An Stelle des Hurras aus der Menge schrien die Soldaten selbst Hurra. Lord Kitchener verfuhr auf alle mögliche Weise, Rekruten zu bekommen. So erging z. B. schon im September ein Brief vom Kriegsministerium an alle Gerichtshöfe des Landes, während Verbrechern die Chance zu geben, anstatt ins Zuchthaus ins Heer einzutreten. Inzwischen droht uns Lord Kitchener, 1 250 000 Engländer harren des Winters, um kriegsbereit auf den

Kontinent hinübergehen gegen uns. Ich denke, das deutsche Volk wird auch dieser Drohung gegenüber seinem alten Motto treu bleiben: „Nange machen gilt nicht!“ Die 1.250.000 Mann, von denen Kitchener sprach, existieren augenblicklich nur in seiner Phantasie. Aber auch eine Armee von einer Million Mann kann man nicht aus der Erde stampfen. Dazu gehört in erster Linie eine geschickliche Ueberlieferung, vor allem aber ein durchgebildetes Offiziers- und Unteroffizierskorps. Daran fehlt es in England ganz. Es müßten denn die Kolonialtruppen vom Kaniak-Klub oder die Wollspieler von New Gardens als solche gelten. Wieviele von diesen noch am Leben sind, weiß ich nicht. Jedenfalls sind sie keine Offiziere oder Unteroffiziere nach deutschem Vorbild.

London. Das Unterhaus nahm nach kurzer Debatte einstimmig die Bill zur Bewilligung des Credits von 225 Millionen Pfund an und ermächtigte die Regierung, die zweite Million Mann unter die Waffen zu rufen.

Rotterdam. Koster meldet: Lloyd George gab im Unterhaus eine Uebersicht über die Reichsfinanzen. Es seien 535 Millionen Pfund (also 10.70 Milliarden Mark) nötig. Er stellt eine Erhöhung der Einkommensteuer, eine 3½-prozentige Anleihe, in Aussicht. Vorgezogen sei die Ausgabe einer 3½-prozentigen Anleihe von zunächst 350 Millionen Pfund zum Kurse von 95 Prozent. Das Unterhaus billigte diese Vor schläge.

London. Im Unterhaus teilte Winston Churchill die Verluste der englischen Marine bis zum 17. November mit. Sie beliefen sich: an Offizieren auf 232 Tote, 37 Verwundete und 5 Vermisste, an Matrosen auf 3455 Tote, 428 Verwundete und 1 Vermisste. Nicht mitgerechnet sind 1000 Vermisste der Flottendienstboten von U-Booten, 875 Mann auf der „Good Hope“ und eine in Holland internierte Flottendienstboten.

Aus Belgien

Brüssel. (Nichtamtlich.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Belgien: Nachdem ein deutscher Botschafter in Brüssel angekommen war, wurden in Brüssel die belgischen Bürger in der Regel freundlich behandelt. Sie sollen als Geiseln dienen, bis die Laster entsetzt sind. Es heißt, daß ein oder zwei Mann von dem deutschen Botschafter vernichtet wurden.

Brüssel. (Nichtamtlich.) Unter dem Titel „Zur Beurteilung der belgischen Neutralität“ schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“: Aus einer von dem Kaiserlichen Rat a. A. abgegebenen Zeugenaussage (im Bericht über die belgische Neutralität) gegen Deutschland) teilen wir folgendes mit: Am 31. Juli und am 1. August lag ich von der französischen Grenze bei Maubeuge — Grenzort Leumont — bis zum nächsten Morgen in der belgischen Gegend. Dagegen war um diese Zeit die belgische Grenze nach Deutschland von Ramm bis Versyke dicht mit belgischen Truppen aller Waffengattungen besetzt. In Charleroi war die Mobilisierung im vollen Gange; schon um 4½ Uhr morgens alles in Tätigkeit. Am 31. Juli abends rief mich ein Belgier, die Nacht durchzufahren, denn bei Lüttich sei alles mit Truppen besetzt. Die belgische Grenze gegen Frankreich stand also Ende Juli ganz offen, gegen Deutschland war sie dagegen dicht besetzt.

Die Lage in Belgien.

Die deutschen Truppenbewegungen gehen jetzt in der Hauptsache nachts vor sich, und das einzige, was davon in den belgischen Städten zu bemerken ist, ist das Dröhnen des Bodens unter den Stiefeln der marschierenden Soldaten. Die Küste ist von den Deutschen mit großer Geschwindigkeit außerordentlich stark verschanzt worden. Die flämische Bevölkerung leidet mit den deutschen Soldaten in gutem Einvernehmen; es beginnt sich sogar eine Erbitterung gegen die Verbündeten bemerkbar zu machen, die das Land, entgegen ihren Versicherungen, nicht genügend verteidigt haben.

Von der deutschen Kriegsflotte.

London, 20. November. Eine offizielle Statistik von Londons setzt den Verlust, den die Engländer durch die „Emden“ erlitten haben, auf 83 Millionen Mark fest.

Die neue größere „Emden“.

Emden. Auf das Botschaftstelegramm der südtürkischen Kollegen an den Kaiser aus Anlaß des heldenmütigen Untergangs der „Emden“ hat der Kaiser folgende Antwort geschickt: Großes Hauptquartier, Kabinett, 15. November. Herzlichen Dank für das Botschaftstelegramm anlaßlich des betrübenden und doch so heldenhaften Todes meines Kreuzers „Emden“. Das brave Schiff hat nach im letzten Kampf gegen den überlegenen Feind Vorarbeiten für die deutsche Kriegsschlacht erworben. Eine neue stärkere „Emden“ wird erheben, an deren Bug das Eiserne Kreuz angebracht werden soll in Erinnerung an den Ruhm der alten „Emden“.

Vom Kriegsschauplatz gegen Rußland.

Die österreichischen Tagesberichte.

Wien, 17. November. (Nichtamtlich.) Amlich wird verlautbart: 17. November mittags. Aus dem Bereich von Krakau vordringend, nahmen unsere Truppen gestern die vorderen Befestigungslinien des Feindes nördlich der Reichsgrenze. Im Raum Wolbrom-Bilica gelangten die Russen zum ersten Mal in den Bereich unseres Artilleriebereichs. Wo feindliche Infanterie angriff, wurde sie abgewiesen. Ein unserer Regimenter machte 500 Gefangene und erbeutete zwei Maschinengewehrstellungen. Der deutsche Sieg bei Ruzno äußert bereits seine Wirkungen auf die Gesamtlage.

Wien, 18. November. Amlich wird verlautbart: Die Operationen der Verbündeten zwangen die russischen Hauptkräfte in Rußland-Boten zur Schlacht, die sich an der ganzen Front unter günstigen Bedingungen entwickelte. Eine unserer Kampfgruppen machten gestern über 3000 Gefangene. Gegenüber diesen großen Kämpfen hat das Vordringen russischer Kräfte gegen die Karpaten nur untergeordnete Bedeutung. Beim Debouchieren aus Ungarn wurde starke Kavallerie durch überlegendes Feuer unserer Batterien zerstreut.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs.
v. Höfer, Generalmajor.

Wien, 19. November. (Nichtamtlich.) Amlich wird verlautbart: 19. November. Die Schlacht in Rußland-Polen nimmt einen günstigen Fortgang. Nach den bisherigen Meldungen machten unsere Truppen 7000 Gefangene und erbeuteten 18 Maschinengewehre und mehrere Geschütze.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
v. Höfer, Generalmajor.

Petersburg, 17. Nov. (Nichtamtlich.) Der Große Generalstab veröffentlicht folgenden Bericht: Nach den Kämpfen im Oktober auf den Strömen nach Warschau und Wargorod, die durch unsere Siege getrieben wurden, begann der Feind den Rückzug zu seiner Grenze, wobei er schonungslos die Eisenbahnen und die Chaussees zerstörte. Während der Eisenbahnen sprengten die Deutschen die Bahnkörper und die dazu gehörenden Gebäude in die Luft oder steckten sie in Brand und verbrannten alle Postämter und Weichen. In gewissen Kreuzungen sprengte der Feind die Schienen so vollständig, daß für die Wiederherstellung der zerstörten Strecke und das Ziehen neuer Schienen längere Zeit erforderlich sein wird. Ebenso sprengten die Deutschen alle Brücken und Wasserleitungen, selbst die kleinsten, von Grund aus, um dadurch ihre Weiterbewegung unmöglich und einen Wobau notwendig zu machen. Auf den Chaussees wurden sämtliche Brücken zerstört, die

Straße selbst schachbrettartig auf der rechten und linken Seite ausgegraben oder gesprengt. Der Feind schlug die Telegraphenleitungen um, zertrümmerte die Isolatoren und zerstörte die Drähte. Alles dies hielt unsere Verfolgung ernstlich auf, wodurch es dem Feinde gelang, auf der linken Weichsel usw. allmählich aus unserer Aktionszone herauszukommen und sich seinem Gebiete zu nähern. Nachdem die Deutschen diese Aufgabe erfüllt hatten, benutzten sie ihr ausgebreitetes Eisenbahnetz, ihre Truppen auf dem schnellsten Wege nach Norden zu schaffen, um gegen unseren linken Flügel starke Streiträfte zusammenzubringen. Mitte November machte sich die deutsche Offensiv in der Gegend zwischen Weichsel und Warthe bemerkbar, die zu Kämpfen führte, die sich gegenwärtig auf der Front Platz-Pentchyls-Punteloff entwickeln. In Ostpreußen, in der Gegend von Stallupönen und Posen, versuchte der Feind durch geforderte Abteilungen unsere Offensiv aufzuhalten, zog sich aber zurück, nachdem dieser Versuch mißglückt. In der Gegend von Soldau-Weidenburg dauert die Aktion an; unsere Offensiv gegen Krakau und die galizische Front wird fortgesetzt. Die Versuche der Deutschen, auf unseren Angriffslinien feste Stellungen einzunehmen, blieben ohne Erfolg. In den Kämpfen am 13. November, südlich von, machten wir 10 Offiziere und Tausende von Soldaten zu Gefangenen. (Roth des 22. Nov.) Man weiß, mit welcher Vorliebe die russischen Jagdangelegenheiten auszuhebeln (s. u.).

Petersburg, 18. Nov. (Nichtamtlich.) Der Stab des Generalstabs teilt vom 17. November mit: In Ostpreußen weicht der Feind gegen die Front Gumbinnen-Ingerburg zurück, indem er beständig fortfährt, die Durchgänge der maritimen Seen zu besetzen. Auf der Front der Weichsel und der Warthe dauern die Kämpfe fort und haben den Charakter einer großen Schlacht angenommen. Die deutschen Streiträfte sind beträchtlich. In Galizien greifen wir die österreichischen Nachhut in der Gegend von Dalka und auf dem Rasse von Hälst an.

Zur Gefangennahme des Gouverneurs von Warschau wird folgendes näher mitgeteilt: Der Gouverneur von Warschau, v. Korff, fuhr Montag mit seinem Adjutanten in einem Privatauto in der Richtung auf Ruzno ab. Bei Tarnow stieg er auf die Kavallerie der Deutschen. Dragoner holten das Auto ein und nahmen die Insassen fest. Ebenfalls kam er unter Begleitung eines Leutnants und eines Dragonerregiments in Warschau an, wo er in einem Hotel untergebracht wurde. Der Kraftwagenführer, ein Pole, erzählte, daß in Warschau große Angst vor den Deutschen, zumal vor Luftbomben, herrsche.

Berlin. Ein in Thorn ausgegebener Armeebefehl des Generalobersten von Hindenburg lautet: „Seine Majestät haben auf meine telegraphische Meldung folgendes Allerhöchst geantwortet: Für den errichteten schönen Erfolg der von Ihnen geleiteten Operationen spreche ich Ihnen in höchster Freude meinen herzlichsten Dank. Auch Ihres Generalstabschefs und Ihrer anderen Mitarbeiter im Stabe gedanke ich mit höchster Anerkennung. Ihren Braven nie verlassenden Truppen erlaube ich ebenfalls meine Grüße und Dank für die unübertrefflichen Leistungen in Mähren und Gegend. Meine besten Wünsche begleiten Sie für die kommenden Tage. Wilhelm, I. R.“ Diese Allerhöchste Anerkennung soll uns ein Sporn sein, auch fernerhin unsere Pflicht zu tun. Der Oberbefehlshaber im Osten, v. Hindenburg.

Hindenburgs Zuversicht.

Wien, 19. Nov. (Nichtamtlich.) Der Berliner Korrespondent der „Neuen Freien Presse“, Paul Goldmann, berichtet über einen Besuch bei dem Generalobersten v. Hindenburg und gibt eine charakteristische Schilderung des Armeeführers und seines Stabes, besonders des Generals Lindendorff und des Oberleutnants Hoffmann. Er gibt u. a. Äußerungen Hindenburgs bei einer unangenehm Unterhaltung an der Abendstunde wieder. Auf die Frage nach seinen Erfahrungen bei dem Zusammenstoß mit der österreichisch-ungarischen Armee sagte Hindenburg: „Die Österreichisch-ungarische Armee hat ausgezeichnete Soldaten; Mannschaften und Offiziere sind mutig und tapfer. Wir kämpfen Schulter an Schulter und legen in den Fortgang dieser gemeinamen Kämpfe die besten Hoffnungen. Wir kämpfen die Österreichisch-ungarische Armee als vorzügliche Kameraden. Der Verlust zwischen den Verbündeten der verbündeten Armeen vollzieht sich in den angestrebten Formen. Gegenwärtig stehen wir namentlich in engen Beziehungen mit General Danil, dem Führer der ersten Armee, mit der wir Sympathie haben.“ Ueber die Russen sagte Hindenburg im wesentlichen folgendes: „Die Russen sind gute Soldaten, sie halten Disziplin und Disziplin entscheidet schließlich den Feldzug. Aber die russische Disziplin ist etwas anderes als die deutsche und österreichisch-ungarische Disziplin. In unseren Heeren ist sie das Resultat des Gehorsams und der Moral, im russischen Heere mehr stummer und stummer Gehorsam. Die Russen haben viel seit ihrem Krieg mit Japan gelernt. Ihre Säcke sind die Feldbäckereien; sie verstehen glänzend, sich einzugraben. Nur wird es mit dem Eingraben bald ein Ende haben, wenn die Erde hart friert. Das ist einer der Vorteile, die uns ein Winterfeldzug gegen die Russen bringt. Wenn sie nicht mehr in der Erde liegen können, wird es den Russen schief gehen. Vor der russischen Heeremacht fürchten wir uns gar nicht! Die Heeremacht gehört uns einmal zu den Russen; sie ist ihre hauptsächlichste Waffe. Bei Tannenberg waren sie uns dreimal überlegen; man sah, was es ihnen nützte! Auch die Heeremacht ist nicht entscheidend; im gegenwärtigen Stadium des Krieges noch weniger als bisher. Die Russen werden uns nicht niederkämpfen“, im Gegenteil: die Russen sind müde. Alle Angaben deuten darauf hin, daß sie bald fertig sind. An Wollen und Munition beginnt es ihnen zu fehlen, auch hungern sie; selbst die Offiziere erkrankten der Mangel. Auch das Land leidet. Lohd hunger. Das ist bedauerlich, doch es ist gut so. Mit Sentimentalität kann man keinen Krieg führen. Je unbarmherziger die Kriegsführung ist, um so vorübergehender ist sie in Wirklichkeit, denn um so eher bringt sie den Krieg zu Ende. Man merkt es auch an der Art, wie die russischen Truppen sich schlagen, daß sie bald nicht mehr weiter können. Der Krieg mit Rußland ist gegenwärtig vor allem eine Nervensache. Wenn Deutschland und Österreich-Ungarn die stärksten Armeen haben und durchhalten werden — und sie werden sie haben und werden durchhalten! — so werden sie siegen!“

Berlin. Der militärische Mitarbeiter der „Voss. Ztg.“ sagt über die Kämpfe im Osten: Wenn man die Lage der Russen betrachtet, so ergibt sich für sie ein außerordentlich ungünstiges Bild. Sie sind auf einen verhältnismäßig engen Raum zusammengedrängt und werden gleichzeitig von drei verschiedenen Seiten fortgesetzt angegriffen. Im Norden und Süden stehen die Verbündeten in ihren Flanken und bedrohen gleichzeitig die rückwärtigen Verbindungen.

Die Ereignisse zur See.

Petersburg, 18. Nov. (Nichtamtlich.) Ein Bericht des Admiralschefs besagt: Gestern morgen erschien ein deutsches Geschwader bestehend aus zwei Kreuzern, mehreren Dampfern und zehn Torpedobooten vor Libau. Die Deutschen beschossen die Stadt und den Hafen von Libau von neuem, wodurch mehrere Brände hervorgerufen wurden.

Am gleichen Tage näherte sich früh morgens die russische Schwarze Meeresflotte dem türkischen Fort von Trapezunt und beschoss das Fort und Hafene, was an der Küste eine heftige Feuerbrunst verursachte. Osmanische Schiffe wurden auf der Reede nicht entdeckt.

Konstantinopel, 19. Nov. (Nichtamtlich.) Das türkische Hauptquartier meldet: Unsere Flotte, die ausgefahren war, um nach der russischen Schwarzen Meeresflotte, die Trapezunt beschossen hatte, zu suchen, traf diese auf der Höhe von Sewastopol. Die feindliche Flotte bestand aus zwei Schlachtschiffen und Hilfskreuzern. In dem Kampfe, der sich entwickelte, wurde ein russisches Schlachtschiff ernstlich beschädigt. Die übrigen Schiffe ergaben sich, von

unseren Kriegsschiffen verfolgt, die Flucht in der Richtung auf Sewastopol.

Während auf den Kriegsschauplätzen im Westen und Osten die Lage nach den letzten amtlichen Meldungen sich noch nicht zu Entscheidungen entwickelt hat, kommen Nachrichten von neuer Tätigkeit zur See. Schon einmal war der Hafen Libau von der „Mogaburg“ und der „Mogaburg“ beschossen worden. Er besteht aus zwei Teilen, für die Handelsflotte und die Kriegsschiffe, und ist bei einer Wasserlinie von sieben Metern fast das ganze Jahr eisfrei. Während die Landbesetzungen ausgehen sind, schälen Küstenbatterien den nach Alexander III. benannten Kriegshafen. Das Vorgehen unseres Geschwaders gegen Libau vollzog sich nach der amtlichen Meldung ohne Zusammenstoß mit der russischen Flotte.

Vom Kriegsschauplatz gegen Serbien.

Wien, 18. November. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz fanden mehrere größere Kämpfe an den zerstörten Kolubara-Übergängen statt. Eigene Kräfte sind bereits am jenseitigen Ufer. Am 16. November wurden 1400 Gefangene gemacht und viel Kriegsmaterial erbeutet.

Wien, 18. November. (Nichtamtlich.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Schlag auf Schlag führten die österreichisch-ungarischen Truppen gegen die feindliche Streitmacht im Süden. Keine Schwereigkeiten des Geländes, die bei der Kriegsführung im vorliegenden Gebiet wahrlich aus ins Gewicht fallen, haben das vordringende Heer Österreich-Ungarns wesentlich aufzuhalten vermocht. Im siegreichen Fortschreiten wurde der Feind an der Drina geschlagen und der Krieg tief in das gegnerische Land getragen. Hier wie überall schlugen die österreichisch-ungarischen Truppen mit dem herrlichen Mute nicht wankender Ausdauer, heldenhaft sich in der Hand einer tüchtigen Führung als vorzügliche Waffe bewährend. In Deutschland folgen weitest Kreise mit freudiger Anteilnahme den Geschehnissen auch auf dem entferntesten südlichen Kriegsschauplatz und beglückwünschen in treuer Bundesgenossenschaft das mit Deutschland Schulter an Schulter kämpfende Österreich-Ungarn zu den errungenen Erfolgen nicht minder, wie zu dem Besitz einer Wehrmacht von so hohen kriegerischen Eigenschaften.

Die verzweifelte Lage Serbiens. Das Sofioter Blatt „Miro“ meldet aus Belgrad: In ganz Serbien herrscht große Bestürzung. Unter der Bevölkerung wird der Wunsch nach Einstellung der Feindseligkeiten immer stärker. Die serbische Armee von Belgrad soll in zwei Teile gesprengt sein.

Berlin. Ueber den Niederbruch der Serben meldet der „Popolo Romano“: Die serbische Armee zählt noch 100.000 Mann, die sich im schmalen Zustande befinden und fast einer Armee von 300.000 Österreichern gegenüber, die in besserer Verfassung sind. Daher ist ein weiterer Widerstand unmöglich. — „Perseveranza“ meint, Serbien müsse einen Sonderfrieden schließen, wenn ihm der Dreierbund keine Hilfe bringe.

Der Krieg im Orient.

Konstantinopel, 19. Nov. (Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht des Hauptquartiers: Seit zwei Tagen greift unser Heer mit Macht das russische Heer an, das seine Stellung in der Linie Njag-Jagaj-Babab in der Umgebung der Grenze eingenommen hat. Mit der Hilfe Gottes eroberte unser Heer durch einen Bajonettangriff die Höhen in der Umgebung von Njag, die der Feind außerordentlich stark besetzt hatte. Der Kampf, der heftig ist, nimmt für uns einen sehr günstigen Verlauf.

Unsere in der Richtung auf Batum vordringenden Truppen brachten dem Feinde eine weitere große Niederlage bei und besetzten die Stellungen von Javotlar und Kouta. Sie erbeuteten bei Javotlar eine russische Fahne, machten sechs Offiziere, darunter einen Oberleutnant und einen Hauptmann von den Kosaken, sowie mehr als hundert Soldaten zu Gefangenen und erbeuteten vier Kanonen, ein Automobil, eine Menge Pferde und viel Lebensmittel. Die russischen Verluste sind groß. Der Rest rettete sich in ordnungsloser Flucht in der Richtung auf Batum.

Unsere Truppen, die in Herbedshan vordrangen, hatten am 16. November ein Gefecht mit einer starken russischen Abteilung in der Nähe von Salmas. Die Russen wurden geschlagen und verloren an Toten 2 Offiziere und 100 Mann.

Die Haupt der persischen Stämme, die bis jetzt zu den Russen gehalten haben, haben sich samt ihren Stämmen mit unseren Truppen vereinigt.

Das türkische Heer.

Wien, 18. Nov. (Nichtamtlich.) Die „Südtürkische Korrespondenz“ erhält von besonderer Seite folgende Mitteilungen aus Konstantinopel: Der militärische Aufmarsch der Türkei vollzog sich mit einer Vollkommenheit, wie vielleicht nie zuvor, da die türkische Heeresleitung diesmal über die nötige Zeit verfügte, um ihre Truppen in den vorgeschriebenen Aufmarschräumen zu versammeln. Fremde militärische Beobachter stellen fest, daß die Ausrichtung der türkischen Truppen in jeder Beziehung gut ist. Das vollkommenste Artilleriematerial ist vorhanden, das Pferde, Material gut und genügend groß. Die Ausrüstung der Mannschaften ist durchaus modern und entspricht allen Anforderungen. Man kann feststellen, daß die türkische Heeresleitung alle im Balkankriege gemachten Erfahrungen sich zur Hilfe machte. Das Hauptaugenmerk ist auf die Verbesserung gewendet. Die unter der Leitung deutscher Instruktoren stehende Intendantur hat auf den in Betracht kommenden Vorräten große Proportionalitäten aufgestellt. Es wird berichtet, daß dieser Zweig der türkischen Heeresverwaltung, der im Balkankrieg nicht genügend funktionierte, nunmehr allen Bedürfnissen des Feldzuges voll und vollständig Rechnung tragen kann. Seit Wochen ist bereits die Ausbildung der Heeresmannschaften im Zuge, so daß auch hier notwendige Nachschüsse gemacht werden können. Ihr besonderes Augenmerk hat die Heeresverwaltung den sanitären Vorkehrungen zugewendet. Die Stimmung in der Armee kann als vorzüglich bezeichnet werden. Die türkische Bevölkerung sieht den kommenden Ereignissen ernst und entschlossen entgegen.

Kleine Mitteilungen.

Wien, 18. Nov. (Nichtamtlich.) Die „Agence Havas“ berichtet eine Meldung, nach der das württembergische Landwehrregiment Nr. 123 in Gumbelried bei der Brandstiftung schuldig gemacht haben soll. Dabei sei gelegentlich einer Prügerei ein Soldat von seinem Vorgesetzten erschossen worden. Demgegenüber ist amtlich festgestellt: Das württembergische Landwehrregiment Nr. 123 unternahm am 20. Oktober einen Angriff. Bei diesem Angriff wurden durch unsere Artillerie Häuser in der Ortschaft Gumbelried in Brand geschossen und Häuser, aus denen geschossen wurde, angezündet. Alle anderen Darlegungen über das Vorkommnis innerhalb des Regiments sind erlogen.

Königsberg. Bei dem Sturm auf eine russische Driftschiff General der Infanterie Alfred v. Briesen.

Neubreisach. Das hiesige Kriegsgericht hat den Wirt Trommschläger aus Sennheim wegen vollendeten Kriegsverrats zu zwölf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Trommschläger hatte seinerzeit einer deutschen Patrouille in Sennheim geschworen, er wisse nichts vom Feinde, obwohl seine 500 Meter von seinem Hause entfernt sich ein französischer Schützengraben befand. Die deutsche Patrouille wurde aus dem Schützengraben beschossen und verlor einen Toten und zwei Verwundete.

Paris. (Etr. Post.) Das „Echo de Paris“ berechnet die bisherigen Kriegsausgaben Frankreichs auf 5½ Milliarden Franc. Aus Petersburg wird der „Londoner Times“ gemeldet, daß das Verbot des Verkaufs von Spirituosen überall, wo der Kriegszustand erklärt ist, große Erregung hervorgerufen hat. Die Wein- und Spirituosenhändler wurden von der Menge gestürmt.

Köln. Das Gouvernement Köln stellt fest, daß die über den Flieger Hirt verbreiteten Gerüchte auf Erfindung beruhen. Es wird gegen Verbreiter derartige Gerüchte, die das Interesse des Heeres schädigen, in Zukunft gerichtlich vorgehen.

W. B. Hamburg. (Mittelm.) Der selbstverleumdende Kommandant des 9. Armeekorps erklärt folgende Bekanntmachung: In Bezugnahme auf meinen wiederholten Erlaß, eine Befehls- und Verbreitung unverbürgter Gerüchte zu unterlassen, wird hierdurch mitgeteilt, daß in Flensburg ein Muster mit Arrest bestraft worden ist, weil er ein unverbürgtes Gerücht öffentlich verbreitet hat.

Königsberg. Das Eiserne Kreuz erhielt eine Armee-schweser eines Feldbataillons des 1. Armeekorps, Betty Reichert, wegen tapferen Verhaltens in einem Gefecht, bei dem sie überdies verwundet wurde.

In Beantwortung eines Feldgrußes hat Generaloberst v. Klud mitgeteilt: Die ausgesprochenen Anerkennungen nehme ich gern an für die Tapferkeit unserer vorzüglichen Mannschaften. Viele Helden und alle tapfer. v. Klud.

Generalquartiermeister v. Voigts-Rhetz. W. B. Großes Hauptquartier, 12. Nov. (Mittelm.) Generalquartiermeister Generalmajor v. Voigts-Rhetz ist in der Nacht vom 18. zum 19. November unerwartet einem Herzschlag erlegen. Sein Nachfolger ist noch nicht bestimmt. — Dem Generalmajor Berner v. Voigts-Rhetz ist nur eine kurze Wirksamkeit als Nachfolger des rasch verstorbenen Herrn v. Stein vergönnt gewesen. Beim Ausbruch des Krieges wurde er dem Generalquartiermeister als Stabschef beigegeben, so daß er also der gegebene Erbe der Steinhilfen Stelle war, als der erste Generalquartiermeister in die Reihe der Truppenführer übertrat.

München. Der bayerische Lazarettzug der Freiwilligen Krankenträger, geleitet von Oberleutnant a. a. f. Grafen von Mon, ist bei einem Eisenbahnunfall in Bielefeld schwer beschädigt worden. Der Lazarettzug war am letzten Dienstag früh 2 Uhr im Vorbahnhof von Bielefeld angekommen. Nachdem er etwa 20 Minuten gestanden hatte, erfolgte ein furchtbarer Stoß, begleitet von einem gewaltigen Krachen. Der Lazarettzug wurde auseinandergerissen und die Lokomotive mit mehreren Wagen eine Strecke weit fortgeschoben. Die Insassen wurden aus den Seiten geschleudert. Ein Materialzug mit 10 Wagen war von rückwärts auf den Lazarettzug aufgefahren. Von dem aus 31 Wagen bestehenden Lazarettzug waren drei Güterwagen angehängt. Zwei von ihnen waren mit Viehesäcken beladen. Im dritten befanden sich Pferde unter Aufsicht von Offiziersdienern. Die Lokomotive des Materialzuges bohrte sich durch in den letzten Güterwagen, daß dieser auf die Lokomotive gehoben wurde; über diesem lag der vorletzte mit aufwärtsgerichtetem Köcher. Ein Wagen stellte sich senkrecht auf. Insassen und neun Pfleger mußten ihn durch die zertrümmerten Fenster verlassen. Ein Pfleger erlitt eine Gehirnverletzung. Die letzten sechs Wagen des Lazarettzuges, die glücklicherweise keine Verwundeten mit sich führten, waren aufeinander geschoben und vollständig zertrümmert worden. Auch der Materialzug ist schwer beschädigt. Die beiden Offiziersdiener sind tot, desgleichen ein Mann vom Materialzug. Vierzehn Mann vom Lazarettzug sind schwer verletzt. Die Verwundeten wurden ins Lazarett gebracht.

Aus den heutigen Berliner Morgenblättern.

(Privattelegramme.)

Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Amsterdam: „Telegraph“ bringt eine Meldung, in der es heißt: Im Mittwoch leuchtete die Sonne wieder über Flandern und gleichzeitig hörten wir auch neues Geschützfeuer von der Mer. Der Angriff ist nicht an der ganzen Merlinie, sondern nur an den Punkten Neuport und Dünkirchen wieder aufgenommen worden. Nicht nur zwischen den beiden Orien, sondern auch südlich von Dünkirchen ist alles Land überhöht. Ein belgischer Soldat schreibt, daß in vielen Bauernhöfen die Soldaten bis über die Knie in Wasser stehen und daß große Abkühlung notwendig ist, um dieses Elend zu ertragen. — Nach einer Kopenhagener Meldung des „Berliner Lokal-Anzeiger“ berichtet ein englischer Korrespondent aus Flandern, daß die Deutschen ihre Offensive mußig fortsetzen. Neuport ist von dem Bombardement schwer heimgesucht worden. — Der Pariser Korrespondent des „Mailänder Secolo“ hebt nach einer Meldung des „Berl. Lokal-Anz.“ hervor, daß der geläufige französische Generalstabbericht zum erstenmal ein Eingeständnis der deutschen Erfolge enthält, da er zugebe, daß die Bayern bei St. Mihiel die Maas überschritten haben und die starken Stellungen von Chauvencourt, die von dem Fort des Paroisses beherrscht werden, besetzt halten. — Dem „Berl. Lokal-Anz.“ zufolge teilte Lord Newson in einer Werberversammlung in Salford mit, daß die von Asquith bis Ende Oktober auf 57 000 Mann geschätzten Verluste sich jetzt schon auf rund 80 000 Mann belaufen. Ein Bataillon stand vor kurzem unter dem Befehl eines Quartiermeisters. Ganze Bataillone hätten sämtliche Offiziere eingebüßt. — Dem „Berl. Lokal-Anz.“ wird aus Kärnten gemeldet, daß der gefangene Gouverneur von Barischau, Baron Korff, dort eingetroffen und auf dem Fort Zornsdorf eingeliefert worden ist.

Tages-Rundschau.

Falsche Gerüchte über Herzog Ernst August von Braunschweig. Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ schreibt: Im neutralen Ausland werden erneut aus Kreisen unserer Gegner Gerüchte verbreitet, die sich mit der Person des Herzogs Ernst August von Braunschweig beschäftigen. Bald heißt es, er sei verwundet, bald sagt man ihn als vermißt gelten; andere Gerüchte behaupten, er sei in Gefangenschaft geraten, oder auch, er sei bedenklich erkrankt. Nach unseren Ermittlungen sind wir ermächtigt, festzustellen, daß an all diesen Gerüchten kein wahres Wort ist.

Unsere jungen Kriegsfreiwilligen.

Mit Eifer und Freude haben wir Deutschen erleben dürfen, wie seit Ausbruch des Krieges die Jugend unseres Volkes, und nicht nur die Jugend, sich zu den Waffen drängte, um freiwillig mitzuwirken in dem heiligen Kampf um des Vaterlandes Freiheit und Größe. Mit kühnster Bewunderung wie auf unsere Einigkeit sah das neutrale Ausland auf diese Scharen begeisterter Kriegsfreiwilliger, und mit stolzem Mund und kaum verhülltem Bangen blickten unsere mit waffenfähiger und vor allem waffenkundiger Mannschaft weit weniger gescheiterten Feinde von den Symbien-täusenden, die in Deutschland freiwillig sich zu Soldaten heranzubilden ließen.

Die Ausbildung dieser ersten Kriegsfreiwilligen ist längst vorüber. Freudigen Mutes zogen sie den lämpfenden Heeren nach, und unsere kühnsten Hoffnungen auf ihre feigste Tapferkeit, unsere besten Wünsche für ihre rühmreiche Heimkehr begleiteten sie. Da kam etwas Unerwartetes, Häßliches, das sich bald wie ein böser Alp schwer auf unsere Seelen legte. Erst leise und flüsternd,

dann laut und jubelnd erhoben sich Stimmen, die da riefen wollten, daß unsere jungen Kriegsfreiwilligen dort brauchen vor dem Feinde sich nicht bewähren. Im blauen Ernst der Schlachtfelder ließen sie all ihren stolzen Mut verloren, nach Vater und Mutter gerannt, seien davonlaufen und durch nichts mehr vorwärts zu bringen gewesen. So, einer unserer vornehmlichsten Führer sollte mit einem derben Schimpfwort auf weitere Abschlüsse dieser Art verzichtet haben.

Lagern und zögernd bequemen sich manche dazu, solche beschämende Rufe zu glauben. Wahrhaft deutsche Männer von Stolz und Selbstbewußtsein erklärten jedoch, das alles sei bei deutschen Jünglingen, bei deutschen Kriegsfreiwilligen unmöglich, und jede weitere Behauptung von feigem Verhalten deutscher Soldaten sei eine dreiste Beschimpfung deutschen Volkstums, für die man jene gedankenlosen Schwärzer, jene gewissenlosen Raumacher zur Rechenschaft ziehen müsse.

Sie haben Recht behalten, die treuen Verfechter deutschen Mannesmut! Es konnte ja auch nicht anders sein! Die Tatsachen, die bald vom Kriegsschauplatz bekannt wurden, haben aufs allerdeutlichste bewiesen, daß auch unsere jungen und jüngsten Krieger es den abgebildeten Soldaten an Tapferkeit, Opfermut und Heldennut gleichem.

„Weißlich Langemarsch“ brachen junge Regimenter unter dem Befehl „Deutschland, Deutschland über alles“ gegen die erste Linie der feindlichen Stellung vor und nahmen sie. Etwa 2000 Mann französischer Infanterie wurden gefangen und 6 Maschinengewehre erbeutet. — So, hieß es in dem amtlichen Kampfbericht der Obersten Heeresleitung vom 11. November.

Auch aus Feldpostbriefen wird bekannt, daß unsere jungen Freiwilligen wahrlich ihren Mann stehen. So heißt es in einem dem „Schlesischen Landesboten“ zur Verfügung gestellten Feldpostbrief: „... In der Gefahr kommt doch der wahre Mensch zum Vorschein, und wo sie ständig ist wie hier, verliert schließlich das Gemeine“. Seitdem wir erst unseren Nachschub von Freiwilligen haben, überwiegt immer der edlere Teil, der Geist unserer Truppen ist ein besserer durch sie geworden. Es sind wirklich Bruchstücke unter ihnen, trotz ihrer Jugend. Wir haben 17jährige, die für jede Botenreise zu haben sind.“

Selbst der Feind erkennt den Mannesmut unserer Kriegsfreiwilligen an, gemäß der einwandfreie Beweis für ihre volle Leistungsfähigkeit. Der „Daily Telegraph“ schreibt über eine Schlacht u. a.: „Gemacht wurden acht getrennte Bajonettsangriffe, alle mit großer Ruhe und ausgeführt durch Truppen, die wie wir seitdem überraschenderweise festhielten, erst vor acht Tagen angekommen waren. Unter ihnen befanden sich barfüßige Jünglinge von 17—18 Jahren.“

Es bedarf keines weiteren Beweises, wenn es überhaupt je eines Beweises bedurft hätte. Die deutsche Luft ist endgültig von häßlichen Geringfügigkeiten gereinigt. Wir können stolz sein auf Deutschlands Jugend und damit auf Deutschlands Zukunft. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft schließen in dieser Jugend einen engen Ring nationaler Loyalität, ungebrochener Gesundheit und eines Heldentums, dessen innere und äußere Kraft nur mit den Widerständen wächst und brennt sich eine Welt von Feinden auf. Dieser Jugend wird die Zukunft gehören!

Nachrichten aus Hochheim u. Umgebung.

so. Hochheim. Rummel hat auch das Reichsgericht erkannt, daß der Fiskus nicht Alleinbesitzer der Lage „Hochheimer Dombach“ sei, sondern daß auch die Weinhausbesitzer Georg Kröschel und Ebert den aus den anstehenden Parzellen gewonnenen Wein so benennen dürfen.

Ein Nachschub hatte am Dienstag zum Mittwoch im Freien alles festgebadet, so daß die vorher unpassierbaren Wege gänzlich knirschen waren. Das Thermometer zeigte am Vortage früh 2 Grad unter Null, und auch tagsüber stieg es nicht weit über den Gefrierpunkt hinaus. Für Gartenbesitzer gab es unerfreuliche Überraschungen in Gestalt erfrorener Pflanzen, die noch nicht den nötigen Winterschutz hatten. Auch für die Besitzer von Wasserleitungen war es eine Warnung zur Vorsicht.

Der Petroleum-Mangel hat auch hier eine ganze Menge neuer Anschlüsse an das städt. Elektricitäts-Netz zur Folge.

Diebstahl.

Hohen Besuch hatte am Dienstag das im Großherzoglichen Schloß untergebrachte Lazarett, das bekanntlich von Ihrer Majestät der Großherzogin eingerichtet worden ist. Die jüngsten Töchter der Großherzogin-Witwe von Luxemburg, Ihre Hoheiten die Prinzessinnen Elisabeth und Sophie waren in Begleitung ihrer Hofdame Gräfin Lynar und des Hofmarschalls General Leher in einem mit der noblen Schlage geschmückten Privatauto von Königsberg herübergekommen und trafen gegen 4½ Uhr vor dem Schloß ein. Hier begrüßte die Herrschaften Oberkommandant General von Söberg-Sümern, der beim Eingang zum Lazarett Frau Alfred Döckerhoff vorstellte. Die hübschen Prinzessinnen waren sehr liebenswürdig und sprachen jeden einzelnen der Verwundeten an, verteilten Zigaretten und Zigarren und schenkten als bleibenden Andenken an ihren Besuch auch ihre Bilder. Nachdem sie etwa 3 Stunden im Lazarett verweilt hatten, besichtigten sie das Schloß und nahmen nach einem Rundgang um dasselbe bei Hofgärtnermeister Freiherrn v. Brandis den Tee. Um halb 5 Uhr erfolgte die Rückfahrt, wobei die Prinzessinnen vor dem Deutlich ihres Großvaters, dem Landesdeputierten, zwei Vorberträge niederlegten.

Etwa 70 Verwundete kamen am Dienstagabend aus dem Argonnenwald hier an, nachdem ein Teil schon in Wiesbaden ausgeladen worden war. Der Rest kam nach Schierstein und Altschul. Es waren fast durchweg Leichtverwundete und Kranke, die nach den Anstrengungen der letzten Wochen eine Zeitlang der Ruhe bedürften. Besonders viel unter den Leuten ein Unteroffizier auf, ein wahrer Hüne, stämmig und dreihundert mit wallendem Vollbart, der bis zum Koppelschloß reichte. Das war aber kein Krieger, wie ihn sonst die aus dem Feld heimkehrenden tragen. Diese Prachtfigur war nicht verwundet, sondern gesund und da der Schützengraben kein Sanatorium ist, hatte er sich eine Kniegelenkentzündung zugezogen. Ein Verpfleger wollte sich durchwegs zu der Erleichterung schlagen, wohl in der Annahme, daß dieser Ort der großen Seelast an der Weiche näher liege und er bald in seine Heimat könne, damit er seinen Lieben und den heimatischen Kaffeebechern näher sei. Das sind so herausgegriffene kleine Einzelheiten, die — zusammengefaßt — dem Zuschauer den Begriff geben, wie alles einmüßig für die große Sache zusammensteht. In dem doch immerhin kleinen Trupp waren Pfleger, Schlichter, Banern, Rheinländer, Sachsen und jedenfalls noch mehr Landen amhocken vertreten, die man nicht alle erfragen konnte. Männer im besten Alter und 17jährige Jünglinge, stämmig, rühmliche Burken, denen fast noch der erste Haum fehlt — alle, alle bereit für das Reiches Herrlichkeit. — Ruch waren die Verwundeten auf die einzelnen Lazarettteile verteilt und von den übrigen bekam Schierstein 20 Mann, die ersten, für die schon lange Vorbereitungen getroffen waren. Auch sie werden sicher ihrer Pflege in dem Ort, wo das „Rheingold“ perlt, gern gedenken.

Is. Der Verein für das Deutschtum im Auslande (Allgem. Deutscher Schulverein) hielt Dienstagabend in der „Wartburg“ Wiesbaden die sechste Generalsammlung des Landesverbandes Hessen-Kassau, der Frauen- und der Männer-Ortsgruppe Wiesbaden-Viebrich ab. Der Vorsitzende Prof. Linger betonte, daß die Aufgabe des Vereins sei, mit Herz- und Sinn dabei zu sein, wo die Untertanen mit scharfem Schwert die idealen Bestrebungen für das Deutschtum dem Auslande gegenüber verteidigen. Die Frage der Erhaltung des Deutschtums im Auslande werde jetzt mit dem Schwert ausgefochten. Dann gab der Vorsitzende einen Überblick über das vergangene Vereinsjahr. Ueberall habe sich gezeigt, daß das Deutschtum sicher und nachdrücklich festzuhalten sei. Im Berichtsjahre wurden an Stipendien 11 362 Mark ausgegeben, auch eine große Zahl Bücher verteilt. Etwa 200 Lehrer und Aktoren wurden durch die Vermittlung des Vereins im Auslande angestellt. Neue Ortsgruppen haben sich 27 gebildet, darunter 7 Frauen-, 3 Mädchen- und 2 Kindergruppen. Im Berichtsjahre hat die hiesige Ortsgruppe den größten Teil der Einnahme wieder zur Unterstützung der Hilfsbedürftigen im Aus-

lande verwendet. — Prof. Spamer berichtete über den Vertretertag und die Hauptversammlung in Leipzig. Den Bericht der Frauen-Ortsgruppe erstattete Frau Herber. Die Frauen-Ortsgruppe hofft, auch diesmal wieder den deutschen Kindern in Ost- und Ostbaltischen Weihnachtsgaben spenden zu können. Die Vorlesungswahl ergab keine Änderung. Die Mitgliederzahl betrug 659, infolge des Kriegsausbruches 3. Jt. etwas weniger. Der Kassenbericht ergab eine Einnahme von 1057,30 Mark und eine Ausgabe von 2011,65 Mark.

Die nächste Versteigerung von kriegsunbrauchbaren Militär- und Reiterpferden findet am Samstag, den 21. d. Mts. vormittags um 10 Uhr, im Hof der neuen Dragonerkaserne in Mainz, Rombacherstraße, statt. Es kommen etwa 30 Pferde zum Verkauf. Die Verkaufsbedingungen sind die gleichen wie früher. Ein Vertreter der Landw.-Kammer wird zur Auktions-erstellung zugegen sein.

Wiesbaden. Den Heldentod fand beim Untergang des Kreuzers „Yorck“ Ingenieur Karl Kiedel, Maschinenmaat d. R. — Ein Gärtnier, der sogar eine Zeitlang zweiter Vorsitzender eines Kriegervereins war, hat sich durch Schwägeren über den Krieg eine Geldstrafe von 150 Mark zugezogen, die vom Bezugsgericht bestätigt wurde.

Schierstein. In der letzten Sitzung der Gemeindevorstellung wurde empfohlen, den Angehörigen der im Felde Gefallenen einen bestimmten Betrag zu überweisen. Angenommen wurde, den Kriegsteilnehmern, die keine Kinder oder nur ein Kind haben, eine Beihilfe von 100 Prozent der staatlichen Höhe zu gewähren mit der Begründung, daß die Kosten für die Wohnung, Licht und Brand die gleichen seien wie bei 3 und 4 Kindern. Ferner soll der Antrag gestellt werden, daß diese Unterstützung vom Kreis übernommen wird. Die Gemeindevorstellung beschloß demgemäß. Weiter soll noch jeder im Felde stehende Schiersteiner ein Weihnachtsgeheim erhalten.

Viebrich. Befördert. Unser Mitbürger der Oberleutnant J. D. von Götze und Schwanenklepp, zuletzt im 1. Garde-Ulanen-Regiment, jetzt bei der Leibgarderie im Großen Hauptquartier, ist zum Rittmeister befördert worden.

Nordenstadt. Am Sonntag wurde der hiesige Kriegsteilnehmer Wllh. Keinemer zur letzten Ruhe beigesetzt. Der Vorkämpfer nahm bei der 4. Kompanie des 80. Infanterieregiments am Feldzuge teil. Bereits im August war er verwundet worden, verlor aber beim Regiment. Im Oktober zum zweitenmal schwer verwundet, kam er zur Heilung nach Wiesbaden. Im Begriffe wieder zur Front abzugehen, kam eine, jedenfalls durch die Anstrengungen des Krieges verursachte Krankheit zum Ausbruch, der er im Krankenhaus zum Opfer fiel. Sämtliche Ortsvereine und der größte Teil der Ortsbewohner beteiligten sich an der Beerdigung des 23jährigen Helden. Mitglieder des Krieger- und Militärvereins gaben die üblichen Ehrensalven über das Grab, und Bürgermeister a. D. Schlichter legte namens des Vereins einen Kranz am Grabe nieder. — Außer dem Verstorbenen befiel unsere Gemeinde noch drei andere Krieger, die den Heldentod fürs Vaterland gefunden haben: Wilhelm Henneken (7. 88), Bernhard Weis (12. 88) und Heinz Diefenbach (1. Garderegiment). Drei Nordenstadter erwarten sich das Eiserne Kreuz: Oberleutnant Bocht, Unteroffizier Karl Schlichter und Unteroffizier Reinhold Weis. Letzterer liegt schwer verwundet in Schierstein.

Georgenborn. Herr Baron v. Krauskopf stellte der hiesigen Jugendwehr einen namhaften Betrag zur Verfügung, der zur Anschaffung von Ausrüstungsgegenständen, wie Stiefeln, Gewehren und Uniformen usw. verwendet werden soll.

Je. Aus dem Rheingau. In den dem königlich preussischen Demänenfiskus gehörigen Weinbergen im Rheingau wurden in diesem Jahre geerntet. In der Gemarkung Hochheim 8 Halbfuß (gegen 7 Halbfuß im Vorjahre), in den Gemarkungen Nauenhof und Altschul 13 Halbfuß und ein Viertelfuß (20 Halbfuß und ein Viertelfuß), in der Gemarkung Hattenheim 2 Halbfuß (7 Halbfuß), im weitberühmten „Steinberg“ 18 Halbfuß (45 Halbfuß), in Marokrumm 2 Halbfuß (8 Halbfuß), in der Gemarkung Rüdelsheim 5 Halbfuß (4 Halbfuß und ein Viertelfuß) und in der Gemarkung Himmelsbach 10 Halbfuß (2 Halbfuß und ein Viertelfuß).

Frankfurt. Major v. Schleinitz, der Nachfolger des Prinzen Friedrich Karl von Hessen in der Führung des 81. Infanterie-Regiments, ist gefallen.

Frankfurt. Bei dem Abbruch eines Petroleumlagers im alten Kohlenhafen in Frankfurt stürzte heute ein Gerüst zusammen. Von den 4 Arbeitern, die in die Tiefe gestürzt wurden, starb einer, während die übrigen schwerverletzt ins Krankenhaus kamen.

Hamburg u. d. H. Die hiesige Kaserne, die seit dem Ausbruch des Hamburger Aufstandes unbenutzt stand, soll durch ein Erfaß-Bataillon des Reserve-Infanterieregiments 88 belegt werden. Die Stärke des Bataillons beträgt 600 Mann. Die Kaserne kann jedoch nur ungefähr 600 Mann fassen. Es müssen daher die übrigen Mannschaften in Bürgerquartieren untergebracht werden. Die Stadterhaltung beschäftigt für den Mann 2 Mark für Wohnung und Verpflegung zu zahlen, während die Militärbehörde nur 1,20 Mark vergütet. Es entstehen der Stadt monatlich ungefähr 6000 Mark Kosten, die die Stadtverordneten einstimmig bewilligten. Die Belegung der Kaserne ist vorerst für drei Monate vorgesehen.

Oberlahnstein. Unter den dieser Tage abgedruckten Konfirmanten befand sich auch ein Kriegsfreiwilliger von 71 Jahren, ein Veteran von 1870/71.

Je. Vom Kriegsgefangenenlager bei Elmberg a. L. Das Kriegsgefangenenlager bei Elmberg, das nach Dietrichen hin am rechten Ufer der Elbe erbaut ist und 10 000 Kriegsgefangene Franzosen, Russen und Engländer fassen soll, geht seiner Vollendung entgegen. Am 21. November werden die umfangreichen Arbeiten, die etwa sieben Wochen beanspruchten, unter Verwendung von bereits vom Truppenübungsplatz Darmstadt eingetroffenen Gefangenen fertiggestellt werden. Das eigentliche Kriegsgefangenenlager besteht aus 69 Baracken, so daß jede Baracke zur Aufnahme von 145 Gefangenen berechnet ist. Dieses ausgedehnte Barackenlager wird noch vergrößert durch eine große Anzahl Wirtschaftsbarracken, Geräteschuppen, Vorratsbarracken usw., zu denen weiter noch Baracken für die Wachmannschaften sowie für die Verwaltung des Lagers kommen. Dieses ganze Lager ist von einem zwei Meter hohen Bretterzaun umgeben, der von doppeltem Stacheldraht gefront ist. Auf einem anschließenden aber abgegrenzten Gebiet sind 8 Baracken für etwa 800 verwundete und kranke Kriegsgefangene errichtet. Auch hier kommen noch verschiedene Wirtschaftsbarracken, Waschbarracken, Wäschschuppen, vor allem aber Absonderungsbarracken hinzu, welche letztere für den etwaigen Ausbruch von Epidemien vorgesehen sind. Auch dieses Lazarettlager, das weiter eine größere Reichenhalle aufweist, ist mit einem zwei Meter hohen Bretterzaun und Stacheldraht umgeben. Für die Stadt Elmberg wurde jedam noch, um für alle Fälle vorgesehen zu sein, eine weitere Reichenhalle errichtet. Der Ausbruch von Epidemien dürfte so gut wie ausgeschlossen sein, denn die ganzen Anlagen sind bis ins kleinste an ein geschlossenes Kanalsystem angeschlossen. Die Beheizung geschieht in allen Gebäuden durch elektrisches Licht. Für die Wasserversorgung ist ein besonderes Wasserturm errichtet worden. Die Einrichtung der Baracken, besonders in denen des Lazarettlagers entspricht den modernsten Anforderungen der Hygiene.

Hilfswort aus der Umgegend.

Mainz. Auf der Strecke Rombach-Gonsenheim, in der Nähe der hiesigen Waggonfabrik, erfolgte am Mittwoch nachmittags um 2½ Uhr ein Zusammenstoß zwischen einem Straßenzugwagen und einem militärischen Transportzuge, wobei eine Anzahl Fahrgäste des ersten verlegt wurde. Wen das Verschulden an diesem Unfall trifft, ist noch nicht festgestellt.

Wien. Der große Laucherschacht, mit dem auf der Singer-Reede die Fellen im Rheine gesprengt wurden, ist nunmehr nach Riedheim geschleppt worden. Auch dort sollen sich im Fellen wasser befindende Fellen gesprengt werden.

Kreuznach. Infolge des anhaltenden starken Regens sind Kasse und Nebenbäche stark gestiegen und führen Hochwasser. Auf den Hunsrückhöhen herrscht starkes Schneegestöber.

Vermischtes.

Speyer. Die älteste Beamtin Deutschlands, die 90 Jahre alte Bräutigamsherrin der Schiffbrücke, Leonilla Stein, ist gestorben. Mit vorbildlicher Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue waltete sie ein ganzes Menschenleben lang ihres Amtes an der Rheinbrücke.

Papierstrümpfe. Die Japaner haben bekanntlich 100 000 Papierstrümpfe den Engländern zum Geschenk gemacht. Daß dies nicht wertlos ist, weiß in Deutschland jeder, der einmal ein Papierstrümpfengestück getragen hat. Man schreibt einem holländischen Blatt darüber: Ich habe Papier zum ersten Male getragen bei einem Zug durch ein Hochgebirge. Den Alpinisten ist Papierstrümpfleidung schon lange bekannt und ich selbst gebrauchte das Mittel vor einigen Jahren bei einem Marsch durch das Riesengebirge. Auf einem Bergzuge hatten meine Kameraden sehr unter der Kälte zu leiden. Einigen waren die Beine geradezu erfroren, während ich immer warme Füße hatte dank der Zeitung, welche ich um meine Füße gewickelt hatte. Als ich den Schuh auszog, war von der Zeitung nichts mehr zu finden als eine pudrige Masse, welche in einer dicken Lage den Fuß umschloß. In diesem Jahre auf einer Reise durch den Kaukasus gebrauchte ich Papierstrümpfe. Die Strümpfe haben die Farbe von Pergament, sind weich und fühlen sich fettig an. Sie scheinen unglaublich fest zu sein, denn nach einem 18stündigen Tagesmarsch, zum Teil durch dicken Schnee, kamen die Papierstrümpfe unverletzt zum Vorschein, ein Kraftbeweis, den wollenen Strümpfe nicht ausgehalten hätten. Die Füße blieben warm ungeachtet der heftigen Kälte. Die Strümpfe dürfen aber nicht auf dem bloßen Fuß getragen werden, da sie sich träufeln und zum Schluß Bunden hervorrufen. Wir trugen sie über ein Paar dicke Bergstrümpfe. Die einzige Beschwerde besteht darin, daß der Fuß wenig Gelegenheit hat, auszuatmen; dadurch wird die Haut weicher und die Gefahr des Durchlaufens steigt. Auch andere Kleidungsstücke werden von Papier verfertigt, wie Hosen und Westen und diese halten der Kälte besser stand als irgend eine andere Masse.

Auch eine Folge des Krieges. Wie zu Anfang des 70er Jahre des vergangenen Jahrhunderts, so wird heute aus verschiedenen Bezirken der Elbe und des Hunsrück über die Zunahme des Schwarzwildes lebhaftes Klage geführt. Die Sauer wachseln aller Wahrscheinlichkeit nach infolge des Krieges aus den westlichen Ardennen in die deutschen Wälder hinüber. Man kann in den Wäldern der Elbe und des Hunsrück zurzeit Rudel von 9, 11 und 15 Stück spüren.

Der Aufsichtsrat der Friedrich Krupp A.-G. teilte in seiner Sitzung vom Montag mit, daß im letzten Geschäftsjahr (bis 30. Juni) der Reingewinn um etwa 3 Millionen Mark hinter dem vorjährigen zurückbleibt und daß die Dividende, die im vorigen Jahre von 12 auf 14 Prozent erhöht worden war, wieder auf 12 Prozent ermäßigt wird. Dadurch, daß diesmal die Verwaltung den Antrag stellt, das Grundkapital um nominal 70 Mill. Mark auf 250 Mill. Mark zu erhöhen, wird die Gesellschaft das größte Grundkapital von allen deutschen Industrieunternehmen haben, von denen bisher die Gesellschaften Bergwerks-Gesellschaft ebenfalls ein Grundkapital von 180 Mill. Mark aufgewiesen hatte. Auch diesmal übernimmt die Familie Krupp die neuen Aktien vollständig und die Mitwirkung von Bankseite erfolgt bei der Kapitalerhöhung nicht. Der Immobilienbesitz der Gesellschaft hat sich in den letzten Jahren stark erhöht, und er geht jetzt um fast 30 Mill. Mark über das Aktienkapital einschließlich Reserven hinaus. Da sich die Kapitalerhöhung innerhalb der Familie Krupp vollzieht, wird der öffentliche Geldmarkt dadurch eine Belastung nicht erfahren.

Ja, ein Kulturkrieg. Unter dieser Überschrift veröffentlicht R. Schaller-Chemnitz in der „Deutschen Warte“ einen Aufsatz, in dem er die Meinung vertritt, daß der Mensch, und namentlich der Deutsche, als „Kunstwerk“ höher zu schätzen sei als das schönste Bauwerk und daß wegen eines solchen Bauwertes kein Deutscher aus falscher Rücksichtnahme auf „Kulturwerte“ geopfert werden dürfe. „Aber in verworrenen Köpfen entsteht das Märchen vom dem griechen Kulturkampf, den alle Völker gegen das Barbarium Deutschlands zu führen hätten. Wir haben es natürlich nicht nötig, uns dagegen zu verteidigen. Aber wir können den Spieß einmal umdrehen, und vor aller Welt sagen: Jamahl, es ist ein Kulturkrieg, aber die Feinde der Kultur sind unsere Gegner. Und es handelt sich um andere Kulturwerte als um eine verschlossene Kathedrale oder ein altertümliches Rathaus. Die deutsche Kultur ist heute die erste der Welt. Denn sie umschließt ein Kulturgut, das uns kein Volk der Gegenwart und der Vergangenheit streitig machen kann: unsere Volkserziehung. Auf 10 000 Rekruten kamen in Preußen im Jahre 1910 2 Analphabeten, Deutschland (1912) 5, England (1903/04) 100, Frankreich (1912) 300, Belgien (1913) 920, Serbien (1911) 4340, Rußland (1894) 6170. Diese Zahlen sprechen lauter als 100 zerstörte Bauwerke.“

Ein, der das Leben zu schätzen weiß! Ein Kriegsteilnehmer erzählt der „Frl. Ztg.“: Bei den Kämpfen in den letzten Wochen wußte von Völkern von einigen Kavalleristen ein französischer Infanterist eingebracht, der seiner Gefangennahme nicht den geringsten Widerstand entgegengesetzt hatte. Nach der üblichen Vernehmung wurde an ihn die Frage gerichtet, weshalb er sich denn gar nicht gewehrt, einmal geschossen, sondern sofort seine Arme gegen den Himmel gestreckt habe. Ohne zu zögern, gab der Heldenkrieger mit stoffigen Lächeln die klassische Antwort: „Weber fünf Minuten feige als das ganze Leben tot!“

Ein Feldprediger schreibt der „Tgl. Rundschau“ folgendes: Schon als gewaltiger Gebetschulmeister ist der Krieg ein verdorbenes Segen bei all dem unsäglichen Elend, das man täglich sehen muß. Ein wackerer Kanonier erwacht aus der Kasse. „Wo ist mein Arm?“ fragt er. „Den haben wir gestern begraben.“ — „Aber dann höfentlich mit der Faust gegen Frankreich.“ Daraus ist folgendes Gedicht entstanden:

Der Kanonier.

Aus Fiebertraumungemir
Erwacht im Lazarett
Ein junger Kanonier —
Der Arzt tritt an sein Bett.

Der Wunde tastet, sucht
Nach seinem linken Arm.
Er fühlt's mit ganzer Wacht:
Der fehlt — doch Götterdarm!

Der Arzt reißt ihm die Hand,
„Den Arm begraben wir!“
Da stößt auf Bettes Rand
Sich hoch der Kanonier.

Sein Wort wie Siegesruß drauß,
Der tausend Echo weht:
„Ich hoffe mit der Faust
Nach Frankreich hingestreck!“

Ein anderer, ein junger Bauunternehmer: „Ich habe lange nicht geteilt, jetzt kann ich's wieder, und ich bin förmlich getragen. Sagen Sie das, wenn ich tot bin.“ Gottlob, er ist nicht gestorben, trotz schweren Brustschusses, und ist jetzt auf dem Rückweg zur Heimat. Es ist so rührend, daß er mich, als er sein wohlverdientes Kreuz in Empfang nahm, glückselig rief: „Schicken Sie mir doch Ihr Bild, dann habe ich keinen Wunsch mehr.“ So wird man innig Freund auch mit solchen, die einem vorher unbekannt waren, und man lebt wirklich „doppelt“ — in der zeitlichen und wenigstens am Rande der ewigen Welt.

Günstige Heilerfolge bei unseren Verwundeten.

Von einer Berliner Geheimstammstelle wird der Korrespondenz-Bericht: Von Mitte September bis Mitte dieses Monats sind bereits von dieser einen Stammstelle rund 6000 Mann abtransportiert worden. Von den zum Abtransport Gelangten ist nur ein ganz geringer Prozentsatz, nur 6 Prozent, als dienstun-

brauchbar bezeichnet worden. Von den übrigen 92 Prozent gingen 36 Prozent, also über ein Drittel, als felddienstfähig hinaus. Sie können also von ihren Verbandstruppenteilen sofort wieder ihren Regimentszugehörigen zugeteilt werden. 56 Prozent waren als garnisondienstfähig bezeichnet worden und bilden bei den Verbandstruppenteilen einen vorzüglichen Stamm und im Felddienst erprobte Leichter für die Reueingestellten. Auch sie werden natürlich in kürzester Frist als felddienstfähig wieder in die Front geschickt werden. Man sieht daher, daß die Zahlen der Verwundeten nur zum kleinen Teil als Verluste für die kämpfenden Truppen angesehen werden müssen, und zwar in erster Linie dank der vorzüglichen, ärztlichen Behandlung und der sorgfältigen, aufopferungsvollen Pflege in unseren Lazaretten.

Buntes Allerlei.

München. Der Winter hat mit voller Macht eingeseht. Seit Mittwoch schneit es unaufgeklärt. Aus ganz Bayern laufen Meldungen über ergiebige Schneefälle ein.

Berlin. Die Kaiserin empfing eine Abordnung des Vereins deutscher Lokomotivführer beabsichtigt Ueberreichung einer von diesem Verein gesammelten Kriegsspende von 120 000 Mark.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

„Hindenburg“.

Vom großen Völkertreiben — da draußen heiß und schwer —
Streicht nun durch alle Zeiten — ein Name hoch und hehr. — Wohl
über Land und Meer — die ganze Welt hindurch — Klingt heut
zu Deutschlands Ehre — der Name H i n d e n b u r g.

Den Kriegsruf ließ erschallen — der listige Dreiverband, —
Um sich zu überfallen — der Deutschen Vaterland; — Und als
mobil geworden — Engländer und Franzos, — Fleh man die
Russenherden — auf uns im Osten los.

Da rief Alld Deutschlands Kaiser: — Heran mit Hindenburg —
Der greift gewiß als weiser — Strategie tüchtig durch. — Da
lacht der alte Regen: — So reicht mir Rod und Schwert, — Poh
Rheuma, meinetwegen, — die Ruh ist mir nichts wert. —

Ich will dazwischen schlagen, — wenn mir es gut erscheint! —
So ging mit fühnen Jagen, — der Alte auf den Feind, — Nicht
hat den wahren Reden — geführt die Hebermacht, — Er ward des
Feindes Schrecken — und Deutschlands treue Wacht. —

Schon zweimal ist geschlagen — die russische Armee, — Drauf
los gings ohne Jagen, — daß ihr die Luft vergeht! — Dort im
Masurenlande — trieb er sie in den Sumpf, — Und nun am Feldschl-
stande — zum zweitenmal Triumph! —

Die Jubelklänge klangen — frohlockend durch das Land: —
Bieläufend Mann gefangen, — ein großer Sieg erkant! — Er
beutet viel Gefüge, — besagt das Extrakblatt. — Was sind dem
Feind sie nütze — wenn Hindenburg sie hat. —

Vom großen Völkertreiben — da draußen heiß und schwer —
Streicht nun durch alle Zeiten — ein Name hoch und hehr! —
Treu steht auf seinem Posten — der Alte und schlägt drein, — Es
sieht die W a c h t i m O s t e n — fest wie die W a c h t a m R h e i n !

Briefkasten der Redaktion.

H. H. Bekommen die Feldweibel, die in Gefangenschaft gera-
ten, von da an nach dem Kriege ihre ganze Löhnung nachbezahlt
und von welcher Behörde?

Darauf hat uns das Unterstufen-Departement des Kriegsmini-
steriums unter Nr. 595, 11. 14 B 4 folgende Auskunft erteilt:

Löhnungsempfänger, zu denen auch die Feldweibel gehören,
die in Kriegsgefangenschaft geraten, verlieren den Anspruch auf
Löhnung mit dem Schluß des laufenden Monatsdrittels. Der
Wiederempfang der Löhnung beginnt mit dem ersten Tage des
Monatsdrittels, in dem die Betreffenden bei ihrem Truppenteil
wieder eintreffen. Fällt das Wiedereintreffen in dasselbe Mo-
natsdrittel, in dem die Gefangennahme erfolgt ist, so kann dem
Zurückgekehrten, falls sie mittellos sind, für die Tage bis zum
Schluß des Monatsdrittels die Löhnung nochmals gewährt werden.
Im übrigen aber fällt für die Zeit der Gefangenschaft jeder An-
spruch auf die Löhnung fort. Es kann also auch eine Nachzahlung
nach dem Kriege nicht in Frage kommen. Indessen darf vom Ba-
tallionskommando oder einer in gleichem oder höherem Rang
stehenden Behörde die Bewilligung der ganzen Löhnung oder ei-
nes Teiles derselben auch während der Gefangenschaft verfügt wer-
den, insbesondere, wenn die Unterhaltung von Angehörigen daraus
bestritten werden soll.

Anzeigen-Teil

Pfuhlfässer

so wie Wein- und sonstige Fässer
aller Art hat stets preiswert
abgegeben

Kaiserhofhandlung
P. Wagner & Co., a. Main

Offiziere große
Riefengänge 3.80 Mt.

mitlere Gänge 3.50 Mt
in Seilen verpackt mit Nach
Kaver, Fischer, Wallerheri
Hild, Eier, Schmalz, Wurst
und Wildbandlung.

Stundenfrau

für vorrätig geistig 4780
Mai weg 8

Habe mich in Hochheim als

Dentist niedergelassen, meine

Zahn-Praxis

befindet sich Welsburger
Str. 4.

Karl Landau,
Dentist.

Schirmreparaturen

und Ueberziehen

werden sofort sachmännisch aus-
geführt

Nikol. Ostfähr, Dintergasse.

Empfahle meine nur selbst-
verfertigten Bürstenwaren.

Gebrauchte Schirme stets
zu haben.

**NESTLE**
Allbewährte Nahrung
für Kinder und Kranke

Was glänzt in der Flasche so goldig und rein,
Was wird selbst von Kindern getragen,
Was stärkt die Schwachen, die Kranken allein,
Wird anregend stets auf den Magen?
Das ist Siccó's, Siccó's Tonscher Wein!

Preis pro Flasche 3.— Mark
Erhältlich in den Apotheken

Fabrikant: Chem. Fabrik Siccó A.-G., Berlin

ZEITUNGSVERLAG:

BIEBRICHER TAGESPOST

HOCHHEIMER STADTANZEIGER

NASSAUISCHER ANZEIGER

HOFBUCHDRUCKEREI GUIDO ZEIDLER BIEBRICH-RHEIN



Gegründet
1862

Fernsprecher
Nr. 41

Schnellste Anfertigung grosser Auflagen
von Katalogen, Festbüchern, Prospekten
etc. etc., sowie sämtlicher Drucksachen in
einfacher wie künstlerischer Ausführung.

Kgl. Preussische Lotterie-Einnahme.

Als
hervorragende deutsche Erzeugnisse
empfehlen wir

Kakao
Schokolade
Napolitains

Sahne-, Milch-, Nuß- und Vanille-

Schokoladen

Jungdeutschland-Schokolade

Hafermalzkakao

David Söhne, Aktiengesellschaft
Kakao- u. Schokoladenfabrik, Halle a. S.

Dr. Thompson's Seifenpulver



weil es die Wäsche schwanenweiß macht!
Zum Ersatz der Rasenbleiche
nimmt man das garantiert unschädliche Bleichmittel
„Seifix“ bleicht selbsttätig!

Irrigateure

nach Professor von Eschsch — komplett mit Schlauch,
Mutter- und Klysterrohr von 1.25 Mark an.
Glyser-, Klyster- u. Injektions-Spritzen, Spülspritzen,
Bidets. [78a]

Chr. Tauber Nachf. R. Petermann
Wiesbaden.

Fernsprecher 717. Nassau-Drogerie. Kirchgasse 30.

**Finkhoffen
Bären Kaffee**
echter Bohnen Kaffee
vorzügliche Qualität
niedrigste Preise